

Der Erzähler vom Schutzzucht

Unterhaltungs-Blatt

Freien Schwarzwälder.

Mr. 99.

Wilibab, Samstag den 13. Dezember.

Zukunft.

Son Mart Frey.
Ein Unschönes aufgeschoben?
Sagt in der Spalte engem Schimmer
jetzt ja mich um im trouuen Kämmer
und ja burdes Fenster in die Nacht.
Den Mutter sollte Augen glühen
Die Zeitreis flang von spaten Schritten
39 Jahr und ja mein Blut nicht mehr
Und noch ein Traum im bilberbollen,
Verfolgte mich ein neuer Träum;
Die fernen Sige hört ich rollen,
Signalruß, der wie Magaden kläng.
(Aus dem „Zirkare“)

Es folgten einige Augenblicke brüdernden Schreibens.
Zann segte mir Rius V., so fentt, wie nur ein Vater ein
hat diese Fleiderordnung, doch in den Freien der Offiziere
seine schaffte Erregung herwogen und belbet den
Küssengangspunkt eingehender Frötierung. Wan Schweiß,
haf die neue Verfissung den Wisschungen des Königs
entbricht. Den König Georg ist bief zu sehr Sport-
mann, um nicht der Erregung Stellung zu trogen, daß
es in einer Stadt, in her der Sport, in so hoher Stelle
leicht wie in London, für einen Offizier eine lächerlich-
keit beweint, im Spindberheit beruhmalaufen. Wan weß
weiter darauf hin, daß die hochende Populatrität des
Automobil- und Golfspors eine durchtreifende Wender-
ung der Küsschungen über die moderne Herrenfeierling
überdrat hat. Wan künne eberjegt wie den Geschäft
und Zwinderheit auch Kniehosen, Badenkümpe oder
Tanzfüße vorstrecken. Das wörde nicht weniger abge-
schmackt sein als die Verfissung, bis der Stadtmundantour
jetzt erlaiken hat, und, wie es in einem Sonderer Blatte
heißt, die den Kuss trogenden Gatsoffizieren das Kus-
sen von Handlungsgeschäften zu gesein gezeigt ist.

Die Cöchter der Frau Konsul.

Roman von Frits Gantzer.

Doris kam ein Lämmchen an. Dann riss sie sich Zurecht
und zog den Stirnmilben zurück ...
"Blut!" rutschte sie. Ihre Augen lachten in mähr-
licher Empörung an. "Blut! Du, du ... mit kleinen
Sommerproffen!"
... Und von draßen her gellte ein
langer, legerer Pfiff.
Dus, was Doris mit ihrem hässlichen Wort noch nicht
gern versteckte, war, daß sie sich freute.
Hinter ihm war ein leises Zaucheln im La-
ben zu hören, man möge die Preisgestaltung daran lassen."

Kätsel-Ede.

Eduard.

(Vierblättrig)

Das erste weß hin und begründet, was
Gin weiter bin ich wie du.
Gin schenkt, schenken Sie sich nicht!
Der dritte verdickt den Choraster, und
Und viertes kommt er noch dazu.
Das ganze ist der Herr dort.
Er hält sich für ein Gentle.
Ich prenge alle Damen
Und ich! wie verschön ihn die!

Aufführung des Wortspiels von voriger Nummer.

Rot, Oder, Wale, Göde, Müller, Boger, Ede, Wibe.

November.

und lachtfreudiger Gottesherr, der im Jahre 1880
eine Schrift gegen die weltliche Wacht des Papstes ver-
öffentlicht hatte. Zur Seite setzte man ihm das Recht
entgegen, die Weise zu leben. Gerechtsam hatten sich lange
Zeit Katholiken und Bürgeliebe bemüht, den Papst zum Ab-
durch zu bewegen. Den Papst überwältigte all diejenigen Ber-
süden mit Beharrlichkeit und hat 30 Jahre hindurch nie-
mals die Weise wieder getestet. Als Giuseppe Garibaldi den
Einh. Peiti bestieg, wandte sich Don Rolfe mit der Bitte
an ihn, ihm eine Gläubigens zu gewähren. Der Wunsch
wurde ihm vom Papst gern erfüllt. „Ich beginn mich nach
Roma“, erklärte feierlicher Papst sehr seinem Berichter-
schafter, „um erfreut zu sein.“ Nachdem sowohl
uns wenige Worte beweisreicht waren, so Papst Pius
ein Schreiben aus der Tasche und forderte mich auf, es
zu lesen. „Sehr lieber Vater, das kann ich nie und nimmer an-
nehmen.“ „Dein Vater ist sehr gut,“ sagten wir dann aber machen,
„Don Rolfe“, murmelte der Papst traurig vor sich hin.

Zann segte mir Rius V., so fentt, wie nur ein Vater ein
hat diese Fleiderordnung, doch in den Freien der Offiziere
seine schaffte Erregung herwogen und belbet den
Küssengangspunkt eingehender Frötierung. Wan Schweiß,
haf die neue Verfissung den Wisschungen des Königs
entbricht. Den König Georg ist bief zu sehr Sport-
mann, um nicht der Erregung Stellung zu trogen, daß
es in einer Stadt, in her der Sport, in so hoher Stelle
leicht wie in London, für einen Offizier eine lächerlich-
keit beweint, im Spindberheit beruhmalaufen. Wan weß
weiter darauf hin, daß die hochende Populatrität des
Automobil- und Golfspors eine durchtreifende Wender-
ung der Küsschungen über die moderne Herrenfeierling
überdrat hat. Wan künne eberjegt wie den Geschäft
und Zwinderheit auch Kniehosen, Badenkümpe oder
Tanzfüße vorstrecken. Das wörde nicht weniger abge-
schmackt sein als die Verfissung, bis der Stadtmundantour
jetzt erlaiken hat, und, wie es in einem Sonderer Blatte
heißt, die den Kuss trogenden Gatsoffizieren das Kus-
sen von Handlungsgeschäften zu gesein gezeigt ist.

Wer bezahlt den Venter?

Die Urturzvollstreckung bei jum Zode vertritteten
Gericke ist im Berichten nicht so einfach wie anderwuso in
der Welt. Intemalen dort die Verwandten des Opfers
ihnen Fenster für seine Wiederkunft besuchen müssen. Sind
sie dazu außerstande, so kann die Einrichtung einfach nicht
durchführen. Wan erfuhr über bieben selhame! Broich
recht interessante Einschläge aus einem in der zeitlichen
Dauerkasten erledigenden französischen Blatte. Gicke
hätte vor einiger Zeit ein gewisser Sebeps Habsul
richtet bekommen kann und der sich geweugt nicht, unter
seinen Berufsgenossen eine Subvention zu dem Zweck
zu erholen, die Kosten für den Fenster aufzubringen. Diese
Zwecke Kosten sind dazu noch nicht gering; denn das
Gericke erndigtet ben Venter, 500 Lomans für jede
Durchrichtung zu fordern. Und da der Venter nach unserem
Geseie etwa 5,50 Mark gilt, so handelt es sich darum,
eine Summe von rund 3000 Mark aufzubringen, damit
der Weise Gelegenheit gehabt kann. Wan sieht, es ist in
Zukunft ein trues Ding, einen Vorder vom Leben zum
Tode zu bringen.

Gin fürstlicher Gnadenhaft des Papstes.

In Zeitung in Italien ist fürstlich der neunzigjährige
Priester Don Angelo Golte gefordert, ein patriotischer
Druck und Zeilen der Vater. Vollkommenen P. aufzufordern
in Wilibab. — Berandothof: G. Weinhardt befiehlt.

1918.
Zwei Briefe. —

1. Brief Theodor Schölerkamps an Frau Doris Garding.
Burgfest, den 5. Dezember 1918.

Gehr Gebrie und Nede Frau Garding!
Es erfordert mir Pflicht, Ihnen zu meinem Geboren
folgenden mitzutauen. Als ich heute normittag nach Hause
durchfuhrte und vom Fenster meines Zimmers nach Spuren
Ihre jugendliche Tochter Doris fühe. Dreimal
Gefüllen Sie mir, an diesen Laibefand anstuppend,
eine Zeuthung. Es ist zwecklos, wenn grüne Jungen
von neuen Jahren eine Siebzehn beginnen. Erstlich or-
saben solche Sachthesen dem Siebzehn nichts, und zweitens
haben sie Wichtigeres zu verrichten, als jungen Mädchen
auszulaufen. Tun sie es doch. So muß man ihnen auf
die Spur helfen und das vorzeitige Hochzeitsschlaf-
trou mit allen Burzen aus der Säule. Schnell und
Liebefanner, gewöhnlich hier genannt, auarzehren. Ich
habe das bei dem aufstürzigen Chef des Hauses G. Schölerkamp alns grünen Jungen Moritz Sigdler-
kamp gründlich behörig. Er hat eine Gespielt und Sch-
lafene Standaufe zu hören gezeigt. Und morgen früh
lieb abwändig reist er nach Frankfurt ab, wo er
bei meinem alten Geächteten Freunde Burmeister als Kolonist
eintraten wird. Wilhelm Burmeister ist hinterher und sein
älterer Bruder, Carl, auch. Sie werden uehnein
Jungeliebster sein und ihm zeigen, daß der,
der ein tüchtiger Raummann werden will, zunächst etwas
anderes lernen muß, als junge Damen zu wissen.

So weiß das, was ich Ihnen, sehr verepte Freunde,
Garding, über die non mir geöffneten Maßnahmen zu
berichten für nötig hielt. Ich will aber nicht schlafen,
bevor ich nicht auch eine andere Seite des Geschehisses be-
richt habe. Ich glaube, ich brauche Ihnen nicht zu verröhren, daß
ich eine Verbindung zwischen unjeren Rindern als ein
dunderl freudiges und nur gern geschehen Ereignis be-
grüßen würde. Natürlich ist vorläufig noch kein Gedanke
daran. Als ich mich nach einer Freude um und hatte
fünfunddreißig Jahre alt und hatte mindestens meine
seinen Herrn Sigdler fängt mit neungeln Lengen an!
Schäferlich!
Mit der ebenso dringenden wie billigen Bitte, auch
dem Kind Doris ein Wörchen zu legen, bin ich in alter
Gebenheit.

Theodor Schölerkamps an Doris Garding.

Burgfest, den 5. Dezember 1918.

Gebr. Gebrie Fräulein Garding!

Bevor ich Burgfest für längere Zeit verlässe, dränge ich
es mich, Ihnen in aller Rüft einige Erklärungen ab-

Das, was mich nun vermittag begu fröhlich war, war das Gefühl einer plötzlich erkannten Liebe, die ich seit langem unbewußt für Sie hatte. Da Sie mir durch Ihr zweimal ausgesprochenes "Pfui!" offenbar sagen wollten, daß Sie mich anderer Motive für süßig hielten, erklärte ich Ihnen durchdrücklich, daß ich bedauere, meiner Liebe durch die lärmenden Russen zusehends verlieben zu haben.

Die dürfen verhindert sein, daß ich Sie in Zukunft nie wieder mit meiner Liebe belästigen werde. Sie haben durch ein hartes Wort alles, was ich für Sie fühlte, aus meinem Herzen hinweggerissen. Ich glaube der Rotenbürgertypus dieses blies Worts hier wiederholen zu müssen, entnommen zu sein. Es wird in Ihrer Erinnerung so gewiß sein, wie in meinem Gefühl die — Commerzproßen.

Und nun habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen.

Brie: Dora Gairdner an Ruth Scholtercamp.

卷之三

North East Lancashire.

Wörth am Rhein 8. Februar 1915.
„Burgfeld, den 5. Dezember 1914.
guter Woch!

Was soll ich Dir nur tun? Dir nur überreichen! Das ist ich nicht wert, fürchterliche Schande? Doch ich schrecklich traurig bin? Ach, lieber, guter Moritz, sei mir nicht böse, des häblichen Wortes wegen. Ich weiß Gott nicht, wie ich dazu gekommen bin, es Dir zu sagen. Es muss mir ja ehrlich rausgerückt sein. Gleich nachher tat es mir leid. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sehr. Nicht mehr. Du bist nicht böse auf mich? Ach nein, bitte, bitte! Und wenn Du es wirklich mein solltest, was ich nicht glauben kann, da wir uns immer so gut verstanden und stets so ausgezeichnet vertragen haben, so bitte ich Dich sehr, berücksichtige sehr, wiederholst Du's? Ach, Du läßt mich ja nicht unzufrieden sitzen!

Gleich einmal, lieber Moritz, das mit dem Rüffen bestellt. Du auch nicht tun dürfen. Du hattest mich bisher

Und nun bitte ich Dich noch einmal: Sei mir der böschten, schlechten Worte wegen nicht böse. Darf ich ganz gewohnt sein, daß Du mir nicht böse bist? Bitte, bitte kannst Du Dir berten, wo ich diesen Brief schreibe Rate einmal! Ich glaube, Du würdest es nie raten. In solten Paßton neben dem Zennisbach. Hier läuft niemand. Dann es braucht ja keiner zu hören, daß ich Dir schrebe. Und ich kann von hier aus durch kein Fenster, weißt Du, so schön die Stelle sehen, wo wir beide am Bornitzberg gesessen haben, als wir uns Streiten lassen und wo Du mich nachher... Na, Du weißt ja!

Die Worte werde ich mit verstellter Handschrift sprechen, damit, falls Dein Vater den Brief zu sehen kommt, er nicht bemerkt, daß er von mir ist. Denn, so glaube, er kennt meine kleine, trübselige Schrift, über die ich mich immer am meisten selbst ärgere. Aber ich kann doch nun mal nicht besser schreiben. Er braucht ja auch nicht von diesem Briefe zu wissen. Überhaupt seiner. Guten Tag!

Dein meine Hände sind in der Kälte ganz weiß geworden
und können kaum noch die Feder halten.
Gib mir Nachricht, daß Du mir wieder gut bist.
Denn böse wirst Du ganz sicher gewesen sein. Ich hab's
an Deinen Augen gesehen. Vielleicht hast Du morgen
mittag Zeit, ein Weilchen in unseren Garten zu kommen.
Ich würde mich sehr freuen. Es sind übrigens vorhin
mindestens fünfzig Goldammer und Finten auf dem
Futterplatz gewesen. Und jetzt sangen sie so schmetter an!
Da werde ich morgen neue Arbeit haben. Hülfst Du mir?
Gern, nicht wahr?
Und nun zum letztenmal: Sei nicht mehr böse!
In der gewissen Hoffnung, daß Du es nicht bist, grüße
ich Dich herzlich als

Dante
Dorth Gorrell

Den blieben drei Briefen gelangten nur zwei in die Hände ihrer Abreisefanten. Als der Julekt mitgeteilt in den Briefkasten des Schölerkampischen Hauses geworfen wurde, war sein Empfänger bereits auf dem Wege nach Frankfurt. Herr Theodor Schölerkamp hielt sich für betagt, den Brief Doris Gardings zu öffnen, da er ihn für verdächtig hielte und mit der Ehebeschaffung seines Sohnes in Verbindung brachte. Denn die verfehlte Handschrift war zu arg verschliffen und musste selbst den Harnischfests jüngst machen.

Er las den traurigen Gruß gar nicht zu Ende. „Schon nach der zweiten Seite verließ ihn das Interesse.“ „Dummester Kör!“ fluchte er, zertrümmerte den Bogen in viele kleine Teile und wort sie in das stödernde Rautenheuer, wo sie einen spärlichen Flammentanz starten.

Theodor Schölerkamps und seines Sohnes Schreiberei aber erging es so, wie es Briefen unter normalen Verhältnissen immer ergeht: sie taumeln an ihre Abreise. Doris las mit weitgeweiteten Augen. Deutlich

was sie beim Moritz ein? „Sie?“ Und von . . . Liebe sprach er. Und fort wollte er?

Sie löff lange und bedeckte sich in eine tiefe Empörung über ihn hinein. In eine flüchtig zurechtmachte. Denn sie hielt nicht stand. Und plötzlich geriet sie ins Bantern und Grübeln. Ihre Stimme anhob sich wieder hoch. Gewaltig und unbegrenzt. Alles das, o das ist untauglich vorzutragen so eindringlich barfüßig in ihrem Briefe gewesen, den Sie gestern geschrieben, wuchs sich zu einer gewissen, entschiedenen Klarheit aus. Sie schrie jetzt, daß Moritz sie getußt, während man ein Mädchen tüßt, das man liebt. Eine heiße Blasiuswelle schwoll in ihr Geist. Sie bedachte es mit bebenden Händen und fühlte das Brennen ihres Blutes in den Fingern. Das Kind in ihr starb in diesen Stunden. Eindeutige, feurige Jungfräulichkeit nahm den Platz ein. Sie hänschte sie. Daß sie ihm den Brief geschrieben, daß sie geküßt wurde. Und sie zwang sich doch eine Freude in die Seele, eine brennende, stürmische, antwortbegehrnde: „Habe ich ihn lieb.“

Da erschien Jürgen Brucks und bat Doris zu ihrer Mutter.

Die Konjulin legte eben den Brief Theodor Schläfers auf den Tisch und musterte ihre Jüngste mit strengen Blüten.

„Jetzt bin ich von seinem Verhalten, das zu gettern beginnen, gegenüber beweisen halb, durch den Vater des jungen Mannes in Reminiszenz gefehlt worden.“ Doris.“ sagte sie ernst. „Ich rechne das Gelehrte deines törichten Jugend an und erwarte, daß du mir du ähnlichen Stößen über dich nie wieder hinzu geben wirst! Willst du mir das versprechen, Kind?“ Doris verzerrte sich und biß sich auf die Lippen. Gleich schwang ihre Stimme zu einem hämischen Klange. „Ich verziehe dich nicht, Mama. Sprichst du von den Scherzen, den wir uns gestern beide genoacht haben? Das war doch nichts Böses.“ „Das harmlose Kind.“ fuhr es der Konzilium durch den Sinn. Sie atmerte befriedigt auf. „Nun ja, es soll meinetwegen ein Scherz gewesen sein. Aber bennoch wirf dir dich in Zukunft vor den gleichen Scherzen besser in afferneben. Geh nun und denke an meine Wahrnung.“

Könige a. D.

Hans der Löwenherzige Kapitular

des verstoßenen Königs von Portugal, der sich nach seiner Verhaftung mit der Prinzessin von Hohenlohe in England als Landesfürst zu leben ansetzt. Wie der Kaiser von China, der kürzliche Sultan und König Manuel vorer auch die Königin von Savoy, Queen Anne, benannt sie 1891 besiegen konnte, durch die Härte der Herrscherin, mit der sie die absolute Monarchie gegen die neuerungen Eroberungen durchsetzen bemüht war. Königin „Die“, wie sie in den Tagen des Glads von ihren Untertanen genannt wurde, ging nach ihrer Entthronung nach den Vereinigten Staaten und heiratete hier einen Amerikaner. Groß-König von Bayern, beschließt die Reihe der des Thrones verlustig erschlagenen Monarchen. Um Gegenstap zu den anderen verlor er die Herrschaft, die er vor 28 Jahren angetreten hatte, auf Grund des Gutachtens der Weise, die ein Wählerverlangen seiner preußigen Gesundheit für ausgeschlossen erklären.
